Liebe Gemeinde, das Fest der Verklärung des Herrn wird in den Pfarreien selten gefeiert. Zwar ist es auf den 06. August gelegt, könnte aber als Herrenfest am Sonntag vor- oder nachgefeiert werden. Im Allgemeinen jedoch wird es nur gefeiert, wenn es auf einen Sonntag selbst fällt.

Die synoptischen Evangelien – Matthäus, Markus, Lukas – berichtet von der Verklärung Jesu und der 2. Petrusbrief erwähnt sie. Dieses alte Fest lässt sich in den Ostkirchen seit dem 5. Jahrhundert nachweisen; in Spanien ist es seit dem 9. Jahrhundert bezeugt; im fränkischen Raum setzt es sich im 10. Jahrhundert durch. Allgemein verbindlich für die Westkirche wurde es erst durch Papst Calixtus III., der es 1457 als Dank für den Sieg über die Heere der Türken vor Belgrad einführte. – Soweit der historische Hintergrund.

In der *zweiten Lesung* sagt uns der Apostel Petrus, wie er die Verklärung Jesu versteht, bei der er Augenzeuge war (2 Petr 1,18). Für ihn ist es das erste Auf­leuchten des Tages, an dem sich Christus in Seiner ganzen Herrlichkeit offen­baren wird. Das ist Christi Tun. ER bestimmt den Zeitpunkt; nicht wir, auch wenn wir vielleicht oft voll Sehnsucht darauf warten – gerade in Zeiten innerer und äußerer Not.

In der Vision des Propheten Daniel – *erste Lesung* – wird schon auf das im Kommen Jesu angebrochene Gottesreich verwiesen. Es ist wie die zarte Morgenröte, die in einer Zeit großer Not, das Heil ankündigt.

Israel litt schwer unter Antiochus IV. Epiphanes, der es ausrotten wollte. Überleben sollte nur, wer die Religion der Väter aufgab und sich ganz den Anordnungen des Königs unterwarf. Diesem bedrängten Volk lässt JAHWE sagen: Die Herrschaft wird dem Machthaber dieser Welt genom­men und dem „Menschensohn“ gegeben, der mit den Wolken des Himmels kom­men wird. (Dan 7,13f)

Dieser Trost wird auch uns zugesagt. Der Text steckt für mich voller Parallelen zu heute? Die Kirche stand finanziell – dank der brummenden Wirtschaft – gut da. Das Bekanntwerden der Missbrauchsfälle und der „synodale Weg“ bringen der glaubensschwachen Kirche steigende Austrittszahlen. Glaube und Kirche scheinen unnötig zu sein. Das verunsichert die Gläubigen stark. So suchen nicht wenige eine „Sicherheit“ im alten Ritus. Da schien alles klar und geordnet zu sein. – Ein Ritus aber kann keinen Halt geben. Nur Gott kann Halt geben. Wir brauchen die tragende Beziehung zu Jesus als Fundament.

Manch einer sieht schon neue Spaltungen kommen. Im Kontext des synodalen Weges versuchen die Medien Druck in eine bestimmte, ihnen ge­neh­me Richtung zu machen. Die Kirche taugt bei ihnen, so haben viele den Eindruck, nur noch als „Sündenbock“. Sie scheint zum Spott geworden, bedeutungslos, überflüssig für die Welt. Leider spielen manche Bischöfe und nicht wenige Kirchenfunktionäre auf dieser Klaviatur eifrig mit. Zugleich fordert ein aggressiver Atheismus im Zusammenspiel mit Genderismus und Relativismus die totale Unterwerfung unter das Diktat der von die Medien bestimmte öffentliche Meinung. – Viele Parallelen zum verfolgten und unter Antiochus IV. Epiphanes bedrängten Volk Israel, zu dem der Prophet Daniel spricht, drängen sich auf.

Zwar gibt es ab und an einmal Forderungen, die Kirche solle sich einbringen. Doch sollten wir uns durch momentanes, scheinbares Interesse nicht über die Stellung in der Gesellschaft täuschen. Die Corona-Krise hat es deutlich gezeigt: Kirche ist nicht systhemrelevant. Sie ist für viele uninteressant und störend, sie begegnen ihr deshalb mit Desinteresse. – Und doch: Auch dieser bedrängten Kirche wird die Rettung durch den „Menschensohn“ zugesagt. Dieser ist Gottes Sohn, Jesus, der – um uns zu retten – den Tod am Kreuz auf sich nahm. Durch IHN leben wir.

Das *Evangelium* zeigt es deutlich: Jesus – der Menschensohn – wird leiden und sterben und von den Toden auferstehen, darüber reden Mose und Elija mit IHM. Bei Lukas heißt es: Sie „sprachen von seinem *Exodon*, der sich in Jerusalem erfüllen sollte.“ (Lk 9,31) Sie sprechen also von Jesu Auszug. Sie sprechen mit Jesus über Seinen Tod und Seine Auferstehung, die die „Erfüllung“ sind; nämlich die Erfüllung des Auftrags, den der Vater gab. Zugleich wird uns gezeigt: Jesus ist der HERR, der mit und in der Herrlichkeit des Vaters kommen wird.

Über Seine Herrlichkeit, d.h. Seine göttliche Macht und Würde, belehrt Jesus die Jünger nicht mit Worten, sondern in einer Erscheinung. Diese hat sich den Herzen der Anwesenden eingebrannt, der Petrusbrief zeigt es deutlich.

Mose und Elija – Gesetz und Propheten – bezeugen: Jesu ist der vom Volk erwartete Messias. Jesu Verklärung wird zu einem Epiphanieer­eig­nis wie der Besuch der drei Weisen, wie Jesu Taufe und Seine Offenbarung bei der Hochzeit zu Kana, ein Epiphanieereignis wie Weihnachten. In Jesus offenbart sich uns der Vater!

Für das rechte Verständnis der Verklärung Jesu ist es wichtig, die Berichte in den Evangelien und im zweiten Petrusbrief nebeneinander zu lesen, und in Beziehung zueinander zu setzen. Dann fällt auf, dass Lukas Besonderheiten hat: Nur er berichtet vom Schlaf der Jünger – Getsemani kommt in den Blick. Nur Lukas sagt, dass Petrus nicht wusste, was er redet; nur bei ihm geraten alle ***in*** die Wolke hinein. „Sie gerieten in die Wolke hinein und bekamen Angst.“ (Lk 9,34b) An diesem Vers ist Zweierlei von Bedeutung:

Das in der Wolke sein und – das Angsthaben in der Wolke.

Die Wolke verbirgt Gott. In ihr ist ER gegenwärtig. Denken Sie an die Wolke, die Israel bei der Wüstenwanderung begleitete und führte. Wer in der Wolke ist, ist also in Gott, in der Dreifaltigkeit.

Vor Jahren las ich einmal: „Christen sind die, die mit den Füßen auf der Erde gehen aber mit dem Herzen im Himmel sind.“

Doch die Begegnung mit Gott ängstigt auch. In der Begegnung mit IHM wird jedem schlagartig bewusst: wer er ist und wer er in den Augen Gottes sein sollte. Und er spürt die Differenz zwischen Gottes Plan und seinem eigenen Tun, seiner Schuld. – Von daher kommen Erschütterung und Scham, ja auch Furcht und Angst.

Und aus der Wolke kommt die Stimme des Vaters, die uns zeigt: Gott, der Vater, der Allmächtige ist die Liebe. Denn ER offenbart uns den Sohn. (vgl. 2 Petr 1,17f) ER zeigt uns nicht nur den Sohn, ER führt uns zu IHM.

Im Glau­bensbekenntnis, gibt es nur wenige Aussagen über Gott-Vater, der Schwerpunkt liegt auf den Aussagen über Gott-Sohn; denn nur über den Sohn wissen wir vom Vater.

Wer in die Wolke hineingenommen ist, ist also nicht irgendwie in Gott; er ist in das Leben der Dreifaltigkeit hineingenommen. Er ist hineingenommen in das Leben zwischen Vater und Sohn, in die Beziehung des göttlichen Lebens. In ihm und durch ihn will Gottes Geist wirken, den jeder Christ bei seiner Taufe und der Firmung empfangen hat.

Das Fest der Verklärung zeigt uns also, was auf uns wartet und was wir schon heute sind: Menschen, zu einem Leben mit und in Gott berufen. Das gilt auch in Zeiten großer innerer und äußerer Bedrängnise.

Amen.